

Präsidiumsbeirätin Anna Maria Fiung zieht erste Bilanz

„Synode ist eine große Chance“

259 Synodalen haben sich am vergangenen 30. November gemeinsam mit Bischof Ivo Muser auf den Weg der Synode begeben. Unter dem Motto „Heimat im Glauben: mitreden – mitbauen“ wurden in den vergangenen Wochen landesweit offene Veranstaltungen abgehalten, bei denen zahlreiche Interessierte Visionen und Vorschläge über die Zukunft des Glaubens in der Diözese erarbeitet haben. Ein Interview mit Anna Maria Fiung Comploj, Präsidiumsbeirätin der Synode.

„Die Südtiroler Frau“: Sie wurden von Bischof Ivo Muser zum Präsidiumsmitglied der Synode ernannt. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Anna Maria Fiung: Ich habe lange überlegt, ob ich dieser Aufgabe schon gewachsen bin. Wenn man sich mit Glaubensfragen beschäftigt, sollte man auch öffentlich dazu stehen und seine Meinung äußern. Auch habe ich mich als Frau geehrt gefühlt, weil Frauen prinzipiell in der Kirche nicht die Rolle einnehmen, die ihnen zusteht. Zudem war mir wichtig, dass die ladinische Sprachgruppe vertreten ist. Ich finde die Aufgabe sehr spannend, weil mich religiöse Themen inter-



Anna Maria Fiung Comploj stammt aus Wengen und ist pensionierte Lehrerin. Die 58-Jährige ist Präsidentin der Seelsorgeeinheit Gadertal und Vorstandsmitglied bei der Katholischen Frauenbewegung.

essieren und mir der Glaube viel gibt. Je mehr ich Glaube teilen kann, umso mehr Freude bereitet es mir.

„Die Südtiroler Frau“: Inwieweit ist Ihnen Ihre Funktion als Präsidentin der Seelsorgeeinheit Gadertal bei dieser Aufgabe hilfreich?

Anna Maria Fiung: Ich bin in der Basis tätig und sehe die Probleme. Religiöse – vor allem aber kirchliche – Themen interessieren nicht mehr. Religion und Gesellschaft gehen

vielfach getrennte Wege. Das Alltagsleben hat sich verändert, in der Kirche sind aber nach wie vor Regeln aufrecht, die den Veränderungen nicht Rechnung tragen. Ein Beispiel ist das Problem der wieder-verheirateten Geschiedenen, die vom Eucharistieempfang ausgeschlossen werden. So erweisen sich Sakramente unter Umständen mehr als Hindernisse, denn als Hilfen. Auch hinsichtlich des Themas Sexualität gibt es von Seiten der Kirche noch zu viele Tabus. Ich sehe die Synode deshalb als große Chance.

„Die Südtiroler Frau“: „Heimat im Glauben: mitreden – mitbauen“ ist das Motto der offenen Veranstaltungen, die Mitte Dezember angelaufen sind und in wenigen Tagen ihren Abschluss finden. Haben Sie mit einem derartigen Interesse gerechnet?

Anna Maria Fiung: Mit einem derartigen Erfolg der Veranstaltungen hat wohl niemand gerechnet. Der Auftakt fand im Gadertal statt, und wir waren anfangs schon eher skeptisch. Rund 150 Interessierte sind gekommen, und es war faszinierend, mit welcher Begeisterung und Freude sich die Teilnehmer

eingebraucht und mitdiskutiert haben. Auch die restlichen bisherigen offenen Veranstaltungen waren ein voller Erfolg. Es werden viele Themen eingebracht, und es tut gut, zu sehen, dass auch nicht alle einer Meinung sind. Es gibt auch Streitgespräche, in denen Emotionen und unverarbeiteter Frust hervorbrechen. Ich sehe Streitgespräche als Bereicherung, weil sie die Möglichkeit bieten, sich mit der Vielfalt der Wege auseinanderzusetzen.

„Die Südtiroler Frau“: Welche zentralen Fragestellungen kristallisierten sich bei den bisherigen Treffen heraus?

Anna Maria Fiung: Ein Schwerpunkt ist die Rolle der Laien in dieser Umbruchphase. Es wird vielfach der Wunsch nach mehr Verantwortung und klaren Aufträgen für die Laien geäußert. Die Wortgottesdienstleiterinnen und -leiter sind da, aber werden nicht eingesetzt. Zum einen ist das Interesse an Wortgottesfeiern in den Gemeinden noch nicht so groß, zum anderen tun sich vor allem ältere Priester schwer mit der neuen Aufgabe der Laien. Es braucht dabei sicher eine Zeit des Miteinan-





Interview mit Bischof Ivo Muser

Ohne Frauen „kältere“ Kirche

Bischof Ivo Muser zieht eine überaus positive Bilanz des bisherigen Verlaufs der Synode. Man merke, dass den Menschen die Synode am Herzen liege. In nachfolgendem Interview nimmt Bischof Ivo Muser unter anderem zum Stellenwert der Frauen in der Kirche und zur Bedeutung der Zehn Gebote in der heutigen Zeit Stellung.

„Die Südtiroler Frau“: *Sind Sie mit dem bisherigen Verlauf der Synode zufrieden?*

Bischof Ivo Muser: 259 Synodale haben sich zur ersten Session in Brixen getroffen, rund 2000 Personen haben bisher an den acht „open space – Veranstaltungen“ teilgenommen. Intensive Diskussionen, zahlreiche Vorschläge, Anregungen und Ideen sind Früchte dieser Treffen. Die Stimmung ist gut und von großer Ernsthaftigkeit geprägt; man merkt, dass den Menschen die Synode am Herzen liegt. Ein besonderer Dank geht an die gute Organisation der Synode und an die zahlreichen Menschen, die die Diözesansynode im Gebet begleiten. Auf diese Weise wird sie zum Segen für die Diözese, zu einer Gnadenzeit für unsere Ortskirche.

„Die Südtiroler Frau“: *Welchen Stellenwert haben Familie und Frauen für die Kirche?*

Bischof Ivo Muser: Die Familie ist die Lebenszelle für Kirche und Gesellschaft; der Weg der Erneuerung der Kirche führt vor allem über die Familien. Was den Stellenwert der Frau in der Kirche betrifft, reicht der Blick in unsere Pfarreien: Mehrheitlich sind es Frauen, die sich in der Feier und in der Weitergabe des Glaubens engagieren, die sensibel sind für die Nöte der Mitmenschen und die helfen, wo „frau“ gebraucht wird. Ohne die Frauen hätten wir eine viel kältere und unmenschlichere Kirche.

„Die Südtiroler Frau“: *Welche Bedeutung haben in unserer Zeit noch die Zehn Gebote Gottes? Wie steht es um deren Einhaltung?*

Bischof Ivo Muser: Die Zehn Gebote sind Ausdruck des biblischen Gottes- und Menschenbildes. Sie fördern das Ja zum menschlichen Leben, zur Würde des Menschen, zum Schutz des Lebens, der Wahrhaftigkeit und des Eigentums, indem sie ein Fundament und eine Orientierung für das Zusammenleben der Menschen in Gerechtigkeit und Menschlichkeit bieten. Gott selber ist ein Freund des Lebens und seine Gebote fördern das Leben! Als Ethik der Ehrfurcht, der Freiheit und der Verantwortung sind die Zehn Gebote Ausdruck von Liebe – so fasst sie Jesus zusammen in den zwei Geboten: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben.“

Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

„Die Südtiroler Frau“: *Wie kann man die Jugend motivieren, aktiv den Glauben zu leben?*

Bischof Ivo Muser: Indem wir von ihnen nichts verlangen, was wir nicht selbst zu tun und zu leben bereit sind. Wer Jugendliche motivieren will, muss zuerst selbst ein authentischer Glaubenszeuge, eine authentische Glaubenszeugin sein. Gerade darin sehe ich den Grund dafür, warum Papst Franziskus vor allem auch bei der Jugend ein so offenes Ohr findet – auch bei solchen, die der Kirche fernstehen. Er lebt, was er verkündet – darauf kommt es an.

„Die Südtiroler Frau“: *Wie beurteilen Sie die Forderung homosexueller Menschen, heiraten und eine Familie gründen zu können?*

Bischof Ivo Muser: Es braucht zivilrechtliche Bestimmungen, die homosexuellen Partnerschaften Sicherheiten geben. Von der Schöpfungsordnung und vom Schöpfungsauftrag Gottes her können Homosexualität und Heterosexualität aber nicht einfach als gleichwertige sexuelle Prägung angesehen werden. Für katholische Christen ist die Ehe zwischen Frau und Mann ein herausragendes Zeichen unserer Gottesbeziehung, eben Sakrament. Ehe und Familie stehen nicht zuletzt auch im Dienst der Weitergabe des Lebens.

Das Präsidium der Synode besteht aus neun Personen. Es übernimmt die Planung, Organisation und Leitung und dient auch als Beschwerdestelle. Präsident ist Bischof Ivo Muser. Eugen Rungaldier leitet die Sitzungen und sorgt für den inhaltlichen Ablauf der Synode. Paola Cecarini Bayer ist stellvertretende Moderatorin. Sekretär Reinhard Demetz sorgt für den organisatorischen Ablauf und die Redaktion der Dokumente. Präsidiumsbeiräte sind Anna Maria Fiung Comploj, Luis Gurnidin, Lisa Huber. P. Sepp Hollweck und Pierluigi Tosi.

Foto: Sekretariat der Diözesansynode

dergehens und des Dialogs. Die Synode bietet die Möglichkeit des Dialogs. Ein weiterer viel diskutierter Punkt ist die Sakramentenpastoral. Bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion oder Firmung werden vielfach Laien eingesetzt, die sich oft zu wenig begleitet fühlen. Ein Problem ist auch, dass man neue Formen suchen muss, um vor allem von der Taufe bis zur Erstkommunion den Glaubensweg mit den Familien zu gehen. Da schließt sich auch das Thema Jugend an. Plakativ kann man sagen: Die Kirche hat die Jugend verloren. Es stellt sich die Frage, wie man die Jugend erreichen und für religiöse Themen begeistern kann. Weitere Themen, die bisher immer wieder zur Sprache kamen, sind die Glaubwürdigkeit der Kirche, Fragen zum Tod und die kirchliche Sprache in Liturgie und Predigt. Die liturgische Sprache ist für viele heute oft schwer verständlich. Aber auch die Zweisprachigkeit ist ein Thema, vor allem in den Stadtpfarreien.

„Die Südtiroler Frau“: *Inwieweit ist die Rolle der Frau in der Kirche ein Thema?*

Anna Maria Fiung: Das ist ein Thema, das auch von Männern eingebracht wird. Viele sind der Meinung, dass die Rolle der Frau aufgewertet werden soll. In der Kirche ist es wie in der Politik: Frauen sind aktiver als Männer, bestimmte Positionen werden



Bei den offenen Veranstaltungen konnten und können die Teilnehmer ihre Anliegen, Wünsche und Anregungen, aber auch ihre Kritik und ihre Fragen zur Zukunft der Kirche und des Glaubens einbringen.

Foto: Joachim Staffler

aber nach wie vor nur von Männern besetzt.

„Die Südtiroler Frau“: Wird auch das Frauenpriestertum angesprochen?

Anna Maria Fiung: Das Frauenpriestertum wird nicht so verlangt, vor allem von Frauen nicht. Ich bin der Meinung, dass dies ein Weg ist, den wir gehen sollen.

„Die Südtiroler Frau“: Erneuerung war letzthin das politische Schlagwort. Warum wird Ihrer Ansicht nach auch im kirchlichen Bereich der Wunsch nach Erneuerung bzw. Veränderung gespürt?

Anna Maria Fiung: Wir erleben derzeit große Veränderungen in sozialer, kultureller und politischer Hinsicht. Deshalb braucht es auch Veränderung im Licht des Glaubens. Glaube muss sich mit dem Alltagsleben vernetzen,

muss gelebt werden. Auch weil dieser Wunsch stark gespürt wird, kommen die offenen Veranstaltungen im Rahmen der Diözesansynode gut an.

„Die Südtiroler Frau“: Wie wichtig ist der Kontakt mit den Menschen?

Anna Maria Fiung: Vorschläge und Themen müssen von der Basis kommen, ansonsten entsteht der Eindruck, dass Neuerungen allein von oben diktiert werden.

„Die Südtiroler Frau“: Mit welchen Mitteln soll versucht werden, tendenziell kirchferneres Publikum zu erreichen?

Anna Maria Fiung: Es gibt Menschen, die von der Kirche enttäuscht sind, und solche, denen der Glaube nichts sagt. Jene, die enttäuscht sind, ge-

hen zu den offenen Veranstaltungen, um ihre Meinung zu sagen. Diese Meinungen, die Ratschläge sind sehr kostbar, wenn die Kirche wirklich neue Wege gehen will. Jene, denen der Glaube nichts mehr sagt, interessieren die Themen nicht. Sie werden deshalb auch nicht zu den offenen Veranstaltungen hingehen. Die Organisatoren versuchen, bewusst neue Wege zu gehen, um möglichst viele Menschen zu erreichen. So werden verstärkt die sozialen Netzwerke genutzt, und es wurde auch ein eigener Kinowerbespot produziert.

„Die Südtiroler Frau“: Wie geht es nach den offenen Veranstaltungen weiter?

Anna Maria Fiung: Die Synode wird in drei Phasen abgewickelt. Noch bis April werden Themenvorschläge gesammelt. Nach Festlegen des Themenkataloges werden dazu Visionen formuliert. Im Zeitraum von Mai 2014 bis März 2015 werden Vorstellungen, Utopien und Idealzustände benannt. In dieser Phase werden die Synodalen zusammen mit Fachleuten und Interessierten bei verschiedenen Veranstaltungen zu den vom Bischof zusammen mit dem Präsidium bestimmten Themen Visionen und Ziele formulieren. Die so entstehenden Dokumente

werden im Plenum der Synode diskutiert und entschieden und bei Zustimmung der Mehrheit dem Bischof zur Approbation vorgelegt. Sobald die Visionen und Ziele für den gemeinsamen Weg festgelegt sind, werden Wege gesucht, auf welchen sich die Ortskirche diesen Visionen und Zielen nähern kann. Innerhalb Oktober 2015 werden die Synodalen unter Einbindung von verschiedenen Institutionen, Vereinen und Interessengruppen der Ortskirche Pläne und Richtlinien zur Umsetzung des Beschlusses erarbeiten.

„Die Südtiroler Frau“: Inwieweit glauben Sie, werden die Impulse auch umgesetzt, bzw. welche Impulse sollen oder können umgesetzt werden?

Anna Maria Fiung: Dass die Impulse auch umgesetzt werden, ist wichtig. Das ist man der Basis schuldig. Der Wille zur Umsetzung ist auf jeden Fall da. Was umgesetzt wird, wird sich auf dem weiteren Weg herauskristallisieren. Ich hoffe aber, dass wir auch klare Entscheidungen treffen können, die uns ermutigen, als lebendige Kirche dem Evangelium Christi glaubwürdig gerecht zu werden und auch bisher nicht beschrittene Wege zu gehen.

Interview: Martina Rainer

Auch Jugendliche nutzten die Möglichkeit der Mitsprache.
Foto: Sekretariat der Diözesansynode

